

**Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler**

**Gottesdienst am 23.01.2022**

**Matthäus 8,5-13 (Pfarrer Häcker)**

---

**Lesung:**

**Der Hauptmann von Kapernaum**

**5 Jesus ging nach Kapernaum. Da kam ihm ein römischer Hauptmann entgegen. Er sagte zu Jesus:**

**6 »Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!«**

**7 Jesus antwortete: »Ich will kommen und ihn gesund machen.«**

**8 Der Hauptmann erwiderte: »Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!**

**9 Denn auch bei mir ist es so, dass ich Befehlen gehorchen muss. Und ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: ›Geh!‹, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: ›Komm!‹, dann kommt er. Und wenn ich zu meinem Diener sage: ›Tu das!‹, dann tut er es.«**

**10 Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden!**

**11 Ich sage euch: Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen.**

**13 Dann sagte Jesus zum Hauptmann: »Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!« In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.**

**Liebe Gemeinde!**

Drei Menschen begegnen uns heute. Der dritte nicht mal persönlich, sondern nur indirekt. Ich meine den Diener des römischen Hauptmanns. Der liegt gelähmt zuhause und hat furchtbare Schmerzen. Was genau ihn quält, wird nicht erzählt. Seine Krankheit kann viele Ursachen haben. Die Auswirkungen jedoch sind deutlich: Lähmung und Schmerzen.

Das kommt mir durchaus bekannt vor. Sowohl bei Anderen als auch bei mir selbst; als Pfarrer in der Seelsorge genauso wie als Mitmensch in ganz alltäglichen Begegnungen. Es gibt genügend Gründe, die einen lähmen und schmerzen können. Rein körperliche Ursachen wie ein Knochenbruch oder eine heimtückische Krankheit, aber auch seelische Störungen können mich buchstäblich lahm legen. Verlust und Sorge schmerzen und lähmen oft ebenso wie eine äußere Verletzung. Nur dass es dann mit Schmerz- und anderen Heilmitteln nicht einfach getan ist.

Woher auch immer Lähmung und Schmerzen bei dem Diener kommen – er kann sich jedenfalls nicht selbst helfen. Er braucht Hilfe von außen. Braucht jemanden, der ihn heilen kann. Naheliegender wäre ja ein Arzt, und sicher gibt es auch einen in seiner Kompanie. Doch scheint von daher keine Hilfe zu kommen. Übel, wenn mir niemand meine Krankheit und meinen Schmerz nehmen kann! Schlimm, wenn ich gefangen bleibe in meinem lähmenden Zustand. Der Mann jedenfalls scheint am Ende zu sein. Und allein mit seiner Unbeweglichkeit, seinen Schmerzen, seiner Isolation. Ist ihm noch zu helfen?

Nun kommt die zweite Person in den Blick: der Hauptmann. Sonst ein selbstbewusster Chef, erscheint er hier so hilflos wie sein Untergebener. Demütig fast – denn er ist sich seiner Hilflosigkeit bewusst. Und trotz seiner Stellung nicht zu schade, um Hilfe zu bitten. Auch wenn wir das Wort „bitte“ nicht laut hören, schwingt es doch mit in seiner einfachen Feststellung: *Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat furchtbare Schmerzen.*

Der Mann hat was, liebe Gemeinde. Sogar Mehreres. Er hat zum ersten ein Herz. Er sieht die Not seines Untergebenen. Und kümmert sich höchstpersönlich darum. Er hat mehr als Mitleid, mit dem er den Kranken anderen und deren Fürsorge überlassen könnte. Doch er leidet mit. Nimmt sich selbst seines Dieners an. *Ein Chef mit Herz für seine Untergebenen* – hier ist dies mehr als ein Werbespruch. Hier begegnet uns echte Zuwendung. Eine Zuwendung, die alle Standesgrenzen und Befehlsebenen überwindet. Sein Herz für den Diener bewegt den Herrn, und er macht sich auf den Weg. Erstaunlich! Es ist der erste Schritt zu Heilung.

Als zweites hat dieser Hauptmann Macht. Er ist es gewohnt, zu befehlen, und die Soldaten gehorchen. Er duldet keine Verweigerung, keinen Ungehorsam. Er kann, wenn dies doch eintritt, äußerst konsequent sein in seiner Reaktion. Wehrkraftzersetzung ist nicht zu dulden. Da muss mit hartem Besen gekehrt werden. Wo käme man sonst hin?

Hier aber, bei der Erkrankung seines Dieners, hilft dem Hauptmann seine ganze Macht nichts. Seine Befehle verpuffen wie heiße Luft. Er spürt seine Hilflosigkeit. Er weiß, dass er über Krankheit und Schmerzen keine Befehlsgewalt hat.

Und jetzt setzt bei ihm ein, was ich als „Demut“ bezeichnen will, seine dritte Eigenschaft: Er ist bereit, einen anderen „Herrn“ zu suchen, bei dem er diese Befehlsgewalt sieht. Die eigene Hilflosigkeit einzugestehen und zuzugeben. Ein schwerer Schritt für einen, der gewohnt ist, zu befehlen. Dass dieser Hauptmann sich dafür nicht zu schade ist, lässt mich staunen. Und macht ihn mir zum Vorbild.

So landet er, weshalb auch immer, bei Jesus: „Herr“ redet er ihn an. *Herr, sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!* Was für eine Bitte ist dies, liebe Gemeinde!? Und welche Haltung steckt dahinter!?

Mir wird bei dieser Erzählung wieder neu bewusst, welche Macht Worte haben können. Im schlechten Sinn erlebe ich dies oft, leider. Schimpfworte können Menschen tief verletzen. Fake News verstören. Verschwörungstheorien wiegeln auf. Üble Nachrede kann Existenzen zerstören. Unzählige Beziehungen sind schon an bösen Worten für immer zerbrochen. Worte können schmerzen und lähmen.

Der Hauptmann aber kennt auch ihre positiven Seiten. Seine Befehle sind solche machtvollen Worte. Sie bewirken, was er für gut und richtig hält. Aus diesem Grund traut er auch Jesus zu, einzig durch sein Wort Gutes zu bewirken: *Sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund.*

Welch ein selbstverständliches Vertrauen begegnet mir da! Jesus muss in seinen Augen nicht mal mit nach Hause kommen, um den kranken Diener anzurühren. Nein: Sein Wort wird genügen!

Das verblüfft sogar Jesus, die erste der heutigen drei Personen: *Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden!* Diese Begegnung lässt Jesus Grenzen überschreiten. Er fragt nicht nach Herkunft oder gelerntem Glaubensbekenntnis. Er verlangt kein religiöses Parteibuch. Er sieht lediglich ins Herz des Hauptmanns: ... *so einen Glauben ...*

Worin genau, liebe Gemeinde, sieht Jesus die Besonderheit im Glauben dieses fremdgläubigen Römers? Ist es das Denken in *Befehl und Gehorsam*? Funktioniert so zum Beispiel das Gebet: Gott befiehlt und die Situation gehorcht? Ich glaube nicht! Wenn es so einfach wäre, gäbe es wohl keinerlei Leid auf der Erde. Keine Lähmung, keinen

Schmerz, keine Trauer und keine Ohnmacht. Wenn ich es jedoch richtig sehe, geht Jesus auf diesen Vergleich des Hauptmanns nicht ein. Nein, Jesus befiehlt nicht und alles gehorcht. So funktioniert Glaube nicht.

Ich meine vielmehr, dass Jesus darin den Glauben des Römers sieht: *Sprich nur ein Wort*. Entsprechend das Ende unserer Geschichte: *Dann sagte Jesus zum Hauptmann: »Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!« In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.*

„Gott sprach ... und es wurde“ – so beginnt die Bibel. Das könnte sich durchaus als *Befehl und Gehorsam* verstehen lassen. Doch sehe ich einen kleinen, feinen Unterschied: Bei *Befehl und Gehorsam* gibt es ein *Oben* und ein *Unten*. Einen, der befiehlt, und einen, der gehorcht. Wenn aber Gott redet, wartet er auf Ohren, die hören. Sein Wort wartet auf Antwort. Gottes Schöpfung ist mehr als ein willenloses Figurentheater. Wir sind keine willenlosen Marionetten, die an Fäden fremdbewegt werden. Wenn Gottes Wort wirken will, muss es auf offene und bereite Ohren treffen. Auf Menschen also, die sein Wort an sich wirken lassen. Gegen den Willen zwingt Gott niemandem sein Wort auf.

Die Heilung des Dieners beginnt im Vertrauen seines Herrn, des Hauptmanns. Sein stellvertretender Glaube, dass ein Wort von Jesus zur Heilung genügt, wird nicht enttäuscht. Das finde ich schön und ermutigend! Trotzdem eignet sich diese Geschichte nicht als Bedienungsanleitung für erfüllte Gebete. Eher als Mutmachgeschichte, das Vertrauen in Gottes Wort zu pflegen und daran festzuhalten. Eine Garantie für Heilung aber gibt es nicht – sonst gäbe es keine glaubenden Kranken. In letzter Konsequenz hieße das ja auch: es dürfte niemand, der glaubt, jemals sterben. Dass dem nicht so ist, wissen Sie so gut wie ich.

So nehme ich für mich zwei Einblicke mit in die kommende Woche: Zum einen will ich weiter glauben und hoffen, nicht nur für mich, sondern auch für meine Mitmenschen. Und zum anderen will ich nicht verzagen, wenn mein Gebet nicht nach dem Prinzip *Befehl und Gehorsam* erfüllt wird. Denn hinter beidem – der Heilung wie der Nichtheilung einer aktuellen Not – stehen das erste und das letzte Wort Gottes: „Gott sprach, es werde – und es wurde“, und: „Siehe, ich mache alles neu!“ Diesem Wort will ich bis zuletzt vertrauen.

Amen.